

**DON
WINSLOW**

**DIE SPRACHE DES
FEUERS**

ROMAN

suhrkamp

Auch so ein Spruch von Goddamn Billy: »Wir bezahlen die Leute doch nicht dafür, dass sie ihre eigenen Häuser abfackeln!«

Außer natürlich, ein Richter und/oder die Geschworenen wollen es so. Und finden, dass die Ablehnung »unbegründet« ist oder die Entschädigung zu niedrig. Dann wird dir »böser Wille« unterstellt, und du gerätst in Teufels Küche, weil sie dir nicht nur mit »Vertragsverletzung« kommen, sondern auch mit »Zahlungsverzug« und – wenn sie dir richtig eins reinwürgen wollen – mit Geldbußen.

Dann bezahlst du als Versicherer dafür, dass die Versicherten ihre Häuser abbrennen, und entschädigst sie für den Ärger, den du ihnen gemacht hast, *und* zahlst ein paar Millionen Strafe obendrein – falls der Drecksack von Klägeranwalt es schafft, die Geschworenen gegen dich aufzuhetzen, weil du den armen Versicherten, die ihr eigenes Haus angezündet haben, schuldhaftes Verhalten anhängen wolltest.

Es ist also absolut möglich – was heißt möglich? Es passiert *wirklich!* –, dass man eine Diebstahl-Entschädigung von 10 000 Dollar ablehnt und dafür eine schlappe Million an Kompensationen, Gerichtskosten und Strafen zahlen muss.

Wer einen guten Anwalt hat, den richtigen Richter erwischt und die richtige Jury, kann sich gar nichts Besseres wünschen als eine Versicherung, die seine Schadensforderung ablehnt.

Genau deshalb hat Billy die Brandsache Vale an Jack Wade übergeben, denn Jack Wade ist der beste Schadensregulierer, den er hat.

Das geht Goddamn Billy so durch den Kopf, während er die Versicherungspolice der Vales durchblättert und feststellt, dass er es mit einem wahren Juwel zu tun hat: Das Haus ist mit fünf Millionen versichert, sein Inhalt mit 750 000, die um weitere 500 000 aufgestockt wurden.

Nicht zu vergessen die Lebensversicherung der Frau: 250 000.

Alles Gründe, Jack Wade auf den Fall anzusetzen.

Er kennt Jack, und Jack wird die Sache regeln, komme, was wolle.

Jack ist in Dana Point aufgewachsen, was damals ein kleiner Badeort war. Ein paar Motels, ein paar Imbisslokale – und Wellen, für die man sich wegschmeißt. Tatsächlich haben sich schon so viele Surfer für diese Wellen weggeschmissen, dass der Strand bei denen, die Bescheid wissen, Killer Dana heißt.

Jacks Vater ist Baudienstleister, also ist Jack mit der Arbeit großgeworden. Jacks Mutter ist die Frau eines Baudienstleisters. Sie musste sich damit abfinden, dass ihr Kleiner, sobald er den Hammer halten konnte, nach der Schule, an Sonn- und Feiertagen und auch in den Ferien zu Daddy auf den Bau ging. Jack war erst sieben, als er für seinen Dad den Hammer schwang und, als Dad mal nach hinten langte, ihm Zack! mit dem Hammer auf die Finger schlug, denn der kleine Jack nahm seinen Job ernst. Und er wuchs an seinen Aufgaben. Mit dreizehn verfügte er Balken, verbaute er Gipskarton, goss er Fundamente. Mit sechzehn hockte er auf dem Dachstuhl und nagelte Schindeln fest.

Jack weiß, was *Arbeiten* ist.

Arbeitet er mal nicht, macht er, was alle in Dana Point machen – er surft.

Auch das hat er bei seinem Dad gelernt, denn John senior war einer der ersten, die dort mit dem Longboard rausgingen. John senior hat schon ein hölzernes Velzy-Ten-Foot-Longboard geritten, als Surfer noch als Gammler beschimpft wurden, aber John senior konnte das egal sein, denn er verdiente sein Geld mit ehrlicher Arbeit, und das taten Gammler nicht.

Etwa eine Million Mal, ob am Strand oder auf dem Bau, hat John senior seinem Sohn Jack erklärt: »Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Surfen ist schöner, aber man muss arbeiten, um sich das Surfen zu verdienen. Mir ist egal, was du wirst, aber arbeiten musst du. Du musst dir deinen Lebensunterhalt verdienen.«

»Ja, Dad.«

»Ja, ja, ja!«, sagt Dad. »Wenn du deinen Job machst, und du machst ihn gut, dann verdienst du dein Geld. Dann gehört dir deine Freizeit, du schuldest keinem was, und du machst, wozu du Lust hast.«

Mit anderen Worten: Sein Dad bringt ihm das Arbeiten und das Surfen bei und zeigt ihm all die anderen guten Sachen: In-and-Out-Burgers, Dick Dale & His Del-Tones, *tacos carne asada* bei El Maguey, Longboards, den Break von Lower Trestles – und den alten Trailerpark von Dana Strands.

Für Jack junior ist dieser Hügelrücken über dem Dana Strands Beach der schönste Flecken der Erde. Der Trailerpark ist seit Jahren weg, bis auf ein paar Bruchbuden und ein paar Stellplätze, aber wenn er dort oben steht, zwischen Eukalyptusbäumen und Palmen, und den Strand sieht, die geschwungene Küstenlinie, die sich bis Dana Head erstreckt, dann kann es gar keinen Zweifel geben: Er steht auf dem schönsten Flecken der Erde.

Jack junior verbringt Stunden – wenn nicht *Tage* – hier oben auf dem letzten unerschlossenen Baugrund der südkalifornischen Küste. Er surft eine Weile, dann steigt er die Schlucht zum Hochufer rauf, duckt sich unter einem alten Zaun durch und läuft da oben rum. Oder setzt sich in die Mehrzweckhalle, wo es früher Tischtennisplatten gab und eine Jukebox und einen Imbiss, wo man Burger und Hotdogs und Chili bekam. Manchmal bei Gewitter setzt er sich rein und sieht die Blitze über Dana Head zucken, manchmal während der Walwanderung setzt er sich raus auf die Klippe und verfolgt die großen Grauen auf ihrem Weg nach Norden. Oder er sitzt einfach da, starrt auf den Ozean und macht gar nichts.

Nur darf er das nicht zu lange tun, wenn es nach seinem Dad geht. John senior deckt ihn immer schön mit Arbeit ein, besonders als er größer wird und größere Sachen schultern kann.

Aber wenn sie mal wieder einen schwierigen Job erledigt haben, fahren sie mit dem Truck runter nach Baja, in ein kleines mexikanisches Fischerdorf. Schlafen auf der Ladefläche, surfen

an den meilenlangen leeren Stränden, machen in der tödlichen Mittagshitze Siesta unter Palmen. Am Nachmittag bestellen sie ihren Fisch zum Abendessen, und die Fischer fahren raus, fangen den Fisch und haben ihn bei Sonnenuntergang fertig. Jack und sein Dad sitzen dann draußen und essen den Fisch und die Tortillas direkt vom Grill, schlürfen eiskaltes mexikanisches Bier und reden über die Wellen, die sie erwischt haben oder von denen sie erwischt wurden und über alles Mögliche. Dann greift vielleicht einer aus dem Dorf zur Gitarre, und wenn Jack und sein Dad ein bisschen angeheitert sind, singen sie die *canciones* mit. Oder legen sich in ihren Truck und hören auf Mittelwelle ein Spiel der Dodgers, oder sie quatschen, während im Hintergrund ein Mariachi-Sender dudelt. Oder glotzen in den Sternenhimmel und schlafen einfach ein.

Nach ein paar Tagen fahren sie zurück nach *el norte* und machen sich wieder an die Arbeit.

Jack bringt die Highschool zu Ende, studiert ein paar Semester an der Uni von San Diego, stellt fest, dass Studieren nicht sein Ding ist, und bewirbt sich bei der Polizei. Erzählt seinem Dad, er will mal eine Weile was anderes machen als Trockenbau.

»Ich kann's dir nicht verübeln«, sagt sein Dad.

Jack besteht die schriftliche Aufnahmeprüfung mit Bravour, vom Bauen und vom Surfen hat er eine kräftige Statur, also kommt er gut zurecht bei der Polizei von Orange County. Macht ein paar Jahre die üblichen Sachen, schreibt Anzeigen, nimmt Verhaftungen vor, fährt Streife – aber Jack ist ein kluger Junge, er will was werden, und da bei der Mordkommission kein Platz frei ist, bewirbt er sich an der Feuerweherschule.

Denkt, wenn er was vom Bauen versteht, versteht er auch was vom Gegenteil.

Und damit hat er recht.

»Prometheus«, sagt der kleine Professor im Tweed-Anzug.

Pro-wer?, fragt sich Jack – und was zum Teufel hat der mit Feuer zu tun?

Der Professor starrt in lauter fragende Gesichter.

»Dann lesen Sie mal Aischylos«, sagt er, was die Verwirrung noch größer macht. »Als Prometheus der Menschheit das Feuer brachte, ketteten ihn die anderen Götter an einen Felsen und schickten Adler, die für alle Ewigkeit von seiner Leber fraßen. Doch wenn man bedenkt, was die Menschen mit dem Feuer alles anstellen, ist er noch gut weggekommen.«

Jack hatte geglaubt, auf einer Feuerweherschule von Feuerwehrleuten unterrichtet zu werden, doch da steht nun dieser Professor Fuller mit Schlips und Kragen und faselt von Göttern und Ewigkeit und erklärt den Studenten mit seinem irischen Akzent, dass sie das Verhalten des Feuers niemals begreifen werden, wenn sie die *Chemie* des Feuers nicht begreifen.

Was ist Feuer? Mit dieser Frage geht es los.

Immer schön beim Urschleim anfangen.

Also ...

»Feuer ist das aktive Stadium der Verbrennung«, verkündet Fuller. »Verbrennung ist die Oxidation eines Brennstoffes, bei der eine Flamme, Hitze und Licht entstehen.«

»Also Verbrennung gleich Flamme, Hitze plus Licht?«, fragt Jack.

Fuller nickt, dann fragt er: »Aber was ist eine Flamme?«

Der Hörsaal stöhnt auf.

Es ist leicht, eine Flamme zu beschreiben – sie ist rot, gelb, orange, manchmal blau – aber zu definieren? Fuller lässt die Studenten eine Weile schmoren, dann fragt er sehr unprofessoral: »Erzählen Sie mir nicht, dass hier keiner sitzt, der nicht schon mal einen Furz angezündet hat!«